Eine Liebeserklärung in Buchform

***Seon** Die frisch renovierte Untere Mühle in Seon ist bald 700-jährig. Nach einer umfassenden Renovation präsentiert sie sich heute als Bijou. Im Coronajahr fand Mitbesitzerin Bernadette Zemp Zeit die Geschichte niederzuschreiben.*

■ FRITZ THUT

Erzählt die Geschichte der Unteren Mühle in Seon: Mitbesitzerin Bernadette Zemp mit ihrem Buch «Eine Mühle erzählt». *Foto: Chris Iseli*

Keine Hochzeiten, keine Jubiläums- oder Familienfeiern, überhaupt keine Feste. Auch der 2015 nach umfassender Sanierung als multifunktionale Partystätte auferstandene schmucke Mühlesaal kam nicht ungeschoren durch die Coronakrise.

Mitbesitzerin Bernadette Zemp, die nach einigem Zureden 2013 zusammen mit ihrem Ehemann André die marode Liegenschaft erworben hatte, nutzte die staatlich verordnete Zwangspause, um einen lange gehegten Traum umzusetzen. Sie recherchierte die Geschichte des Gebäudes und schrieb sie nieder. Herausgekommen ist eine Liebeserklärung zwischen Buchdeckeln; eine 112-seitige Hommage an die Untere Mühle, ihre früheren Besitzer und das Müllerhandwerk.

«Seriös, aber kurzweilig»

Das Werk heisst «Eine Mühle erzählt». Bernadette Zemp, früher in Marketing und Verlagswesen tätig, schlüpft als Autorin in die Rolle der Mühle und schildert so die Anfänge: «Ich kam wahrscheinlich bereits 1331 in den Besitz des Klosters Königsfelden.»

In der fast 700-jährigen Geschichte folgen viele – mehr oder minder gut dokumentierte – Handänderungen: Landadelige lösten etwa Pfarrer ab. Es gab wahre Dynastien von Müllern, die mit ihrem Handwerk an Reichtum und Einfluss gewannen.

In diesem Sinn erzählt die Seoner Mühle ein Stück Zeitgeschichte. «Ein Geschichtsbuch wollte ich nicht schreiben, es sollte lebendiger werden; deshalb habe ich die Ich-Form aus Sicht der Mühle gewählt», so Zemp. «Seriös, aber kurzweilig», soll das Buch rüberkommen. Dieses Ziel wurde erreicht, nicht zuletzt weil die Mühlegeschichte ergänzt wurde mit einem ausführlichen Glossar über Geschichtsereignisse im Umfeld und verschiedene Geschichten und Gedichte um das Müllerwesen.

Vom Chaos zum Bijou

Die Seoner Mühle hatte nicht immer Freude an ihren Besitzern. Bernadette und André Zemp trafen bei ihrem ersten Kontakt ein veritables Chaos an, das der verschollene Vorbesitzer hinterlassen hatte. Sie verliebten sich gleichwohl in die historische Liegenschaft und verwandelten sie – trotz eines Dachbrandes während der Renovation – in ein Bijou.

Der wunderschöne Mühlesaal soll bald wieder Schauplatz von rauschenden Festen sein. «Noch brauchen wir etwas Geduld», sagt Bernadette Zemp, «aber es kommen wieder bessere Zeiten.»

■ «Eine Mühle erzählt. Von Mord und Totschlag, einem verschwundenen Besitzer und neuem Glanz.» Von Bernadette Zemp, 112 Seiten, Selbstverlag, Mühlerama Seon AG; www.muehlerama-seon.ch; Preis: 29.90 Franken.

«Herkules» in Spitalfragen – und Müller

***Seon** Während seine Frau das Buch über die Untere Mühle fertigstellte, machte André Zemp einen weiteren Karriereschritt: Er wurde zum Präsidenten des Universitätsspitals Zürich (USZ) gewählt.*

■ FRITZ THUT

Als «Müller» in der stilvoll renovierten Unteren Mühle und Produzent von fruchtigem Maréchal Foch an der Seoner Weinhalde ist André Zemp in der Region bekannt. Sein Broterwerb liegt jedoch im Gesundheitswesen. In diese Branche kam er «eher aus Zufall», wie er selbst sagt.

Einstieg, Beratung, Führung …

Er begann als Finanzchef des Kantonsspitals Zug, «konnte dort viel bewegen» und blieb so dem Gesundheitswesen treu. Zehn Jahre führte er eine eigene Firma, später war er Berater und Partner in einer grossen Unternehmensberatungsfirma.

Der nächste Schritt führte «bewusst aus der Beratung raus». Im Oktober 2017 wurde er Direktor im Stadtzürcher Spital Triemli, kein Jahr später kam die gleich Funktion beim Waidspital dazu. Grosse Herausforderungen waren da zu bewältigen: Zemp hatte beide Spitäler finanziell fit zu machen.

«Eine weitere Herkulesaufgabe war es, die beiden Spitäler mit rund 4200 Mitarbeitenden und unterschiedlichen Kulturen zusammenzuführen», blickt er auf die letzten Jahre zurück. Daneben mussten mit Bauten für 200 Millionen Franken und der Digitalisierung für 50 Millionen grosse Investition aufgegleist werden.

… und als Krönung Strategie

Die Ergebnisse und die empathische Art, welche André Zemp in Beruf und Freizeit auszeichnen, blieben nicht verborgen. Im letzten Monat wurde bekannt, dass ihn der Regierungsrat des Kantons Zürich zum künftigen Präsidenten des Spitalrats des USZ gewählt hat.

«Das Unispital ist eine der bedeutendsten medizinischen Institutionen der Schweiz mit einem guten internationalen Ruf», schildert Zemp seinen Arbeitgeber ab Oktober. Vor Ort gab es wegen verschiedenen personellen Querelen Trübungen und so sind für den künftigen Chefstrategen (der Spitalrat entspricht etwa einem Verwaltungsrat in einem Konzern) die Prioritäten klar: «Meine erste Hauptaufgabe ist es, Ruhe reinzubringen und Vertrauen zu schaffen.»

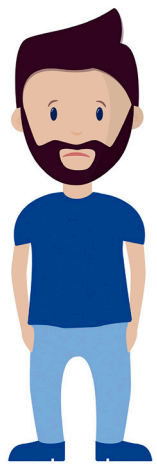
Er freue sich auf einen spannenden Prozess, habe aber «extrem Respekt vor der Aufgabe». In dieser neuen, anderen Rolle rechnet André Zemp mit «mehr Freiheit, über die eigene Zeit zu verfügen». Wie in den letzten Monaten, als er die durchs Homeoffice freigewordene Pendlerzeit für Sport in der Region Seetal nützen konnte. Und in Seon warten ja eine Mühle und ein Weinberg.

Ein Mann, zwei Wirkungsfelder: André Zemp im Büro im Zürcher Triemlispital … *Foto: Severin Bigler*

… und 2013 als neuer Mitbesitzer vor der noch nicht sanierten Unteren Mühle. *Foto: Fritz Thut*

INSERAT

TIPP ZUM ALLTAG



Die Ehe als Auslaufmodell. *Illustration: mky*

Ehe auf Zeit

■ VOLKER SCHULTE

Hat die Liebe ein institutionalisiertes Ablaufdatum? So könnte man es meinen. In Mexiko gelten seit einiger Zeit die Ehen nur noch zwei Jahre und erlöschen dann von Amts wegen automatisch. Will man noch verheiratet sein, muss man zeitig den Bestand der Ehe bestätigen.

Volker Schulte

Auch im Iran wird die «Sighe», die Zeitehe, seit Jahrhunderten praktiziert. Dort dient sie vor allem dem Mann, sich religionskonform auf ein Abenteuer oder auf käufliche Liebe einzulassen.

Für unser Empfinden hat dies viel mit Heuchelei zu tun. Aber wie ist es denn mit der Ehe bei uns bestellt? In meinem Kollegenkreis bin ich in letzter Zeit damit konfrontiert worden, dass sich die Jüngeren unter uns schon nach einem oder zwei Jahren scheiden lassen. Man fragt sich, warum ist man ohne Not eine Ehe eingegangen, die eine Halbwertzeit hat, die in Monaten zu rechnen ist? Die Frage ist, warum scheint der Wunsch nach einer Trauung und Ehe da zu sein und warum liegt die Scheidungsrate seit Jahren nahe an der 50-Prozent-Marke? Es ist heute für Paare extrem schwierig geworden.

Die Liebesheirat ist eigentlich eine «Erfindung» der literarischen Epoche der Romantik, mithin gut 200 Jahre alt. Damit ist sie noch relativ jung. Vorher heiratete man an den Fürstenhöfen aufgrund politischer Konstellationen, der Fürst hielt sich Maitressen und auch die Fürstin so manchen Liebhaber. Im sogenannten dritten Stand wurde die Frau verheiratet, um ihr ein Minimum an sozialer Sicherheit zu garantieren.

Heute ist es mit der auf Liebe fussenden Ehe wieder schwierig geworden. Auf der einen Seite sind Mann und Frau mit ihrer Karriere beschäftigt. Die soziale Absicherung ist in den Hintergrund gerückt. Gleichzeitig sind die Herausforderungen an eine Kleinfamilie erdrückend. Kinderbetreuung, häufig ohne die Grosseltern in der Nähe zu haben, ist eine Riesenherausforderung geworden. Männer und Frauen müssen vielen unterschiedlichen Rollen gerecht werden. Niemand möchte etwas verpassen. Es gilt die Maxime «anything goes», was in Tat und Wahrheit ein Trugschluss ist.

■ **«Tipp zum Alltag».** Hier schreiben Jörg Kyburz und Volker Schulte jeweils in der letzten Ausgabe des Monats über psychologische Aspekte im Alltag. Die beiden Autoren leiten den CAS-Studienlehrgang Achtsamkeit in Lenzburg.

INSERAT